

Medora.

Von J. von Schwarz.

(Fortsetzung.)

Wie eine Königin stand sie vor ihm, während er ihre Schönheit anstaunte und sich erst zur einer Antwort fassen mußte.

„Und warum nicht als Freund? Sollte dies Auge, dessen Glitz Hunderte entzückt, mir allein nie wieder freundlich strahlen können? Sollte das Wort ‚Vergebung‘ nie von den Lippen gleiten, die so göttlich zu reden wissen? Oh, Medora!“

„Still!“ unterbrach sie ihn mit gebieterischer Handbewegung, „ich habe vergeben! Und darum fühle ich mich so frei und so reich, sagen zu können: Geben Sie, — ich kenne Ihr Angesicht nicht mehr!“

„Nein,“ rief er in höchster Erregung, „und abermals nein! Ich habe Rechte an Dich, stolzes Weib, die Du nie verleugnen kannst, — ein Wesen lebt —“

„Du wagst es,“ schrie sie auf, ihre Hände gegen ihn erhebend, „Du wagst es, darauf zu rühren! Elender, der Du schmachvoll verleugnest, was die Natur Dir aufsetzte, — Du hast kein Recht!“

„Ich besteh aber darauf, zu wissen —“

„Halt!“ Medora wankte und stützte sich an den Tisch, sie preßte die Hand auf das Herz und sprach: „Jedes Recht hat der Tod verloscht.“

Ein Aufsehten ging über sein Angesicht.

„Medora,“ sprach er dann halblaut, „ich hab erfahren, was ich wissen mußte. Ich wage nicht, in dieser Stunde Ihnen noch ein Wort zu sagen und für mich in Ihrem Herzen eine mildere Stimmung zu erwecken. Aber das laßer Sie mich gestehen, daß ich tief, verächtend tief im Bewußtsein meiner Schuld lebe, daß dies Bewußtsein um so peinvoller ist, als es jäh erwachte, und daß ich bereit bin, Ihnen zu dienen, zu helfen, — blind zu gehorchen, wenn immer Sie mich würdig erachten, mir etwas zu befehlen.“

„Ich verlange nur Eins: Kennen Sie mich nicht mehr?“

„Grade dies kann ich nicht erfüllen, rief er leidenschaftlich. „Aber ich will wenigstens vor Jedermann verleugnen, daß ich Sie kannte — ich habe es bereits gethan.“

„So seien Sie jetzt barmherzig und verzeihen Sie mich.“

Er nahm ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und sagte traurig: Ich gehe, ich gehe, um mich zu strafen; wenn Sie ruhen, Medora, — ich höre!“

Halb ohnmächtig sank die Künstlerin zusammen und rief, jammervoll die Hände ringend: „Die Vergangenheit scheidet mir gepenstig nach!“

„So seien Sie jetzt barmherzig und verzeihen Sie mich.“

Er nahm ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und sagte traurig: Ich gehe, ich gehe, um mich zu strafen; wenn Sie ruhen, Medora, — ich höre!“

Halb ohnmächtig sank die Künstlerin zusammen und rief, jammervoll die Hände ringend: „Die Vergangenheit scheidet mir gepenstig nach!“

„So seien Sie jetzt barmherzig und verzeihen Sie mich.“

Er nahm ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und sagte traurig: Ich gehe, ich gehe, um mich zu strafen; wenn Sie ruhen, Medora, — ich höre!“

Halb ohnmächtig sank die Künstlerin zusammen und rief, jammervoll die Hände ringend: „Die Vergangenheit scheidet mir gepenstig nach!“

„So seien Sie jetzt barmherzig und verzeihen Sie mich.“

Er nahm ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und sagte traurig: Ich gehe, ich gehe, um mich zu strafen; wenn Sie ruhen, Medora, — ich höre!“

Halb ohnmächtig sank die Künstlerin zusammen und rief, jammervoll die Hände ringend: „Die Vergangenheit scheidet mir gepenstig nach!“

„So seien Sie jetzt barmherzig und verzeihen Sie mich.“

Er nahm ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und sagte traurig: Ich gehe, ich gehe, um mich zu strafen; wenn Sie ruhen, Medora, — ich höre!“

Halb ohnmächtig sank die Künstlerin zusammen und rief, jammervoll die Hände ringend: „Die Vergangenheit scheidet mir gepenstig nach!“

„So seien Sie jetzt barmherzig und verzeihen Sie mich.“

Er nahm ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und sagte traurig: Ich gehe, ich gehe, um mich zu strafen; wenn Sie ruhen, Medora, — ich höre!“

Halb ohnmächtig sank die Künstlerin zusammen und rief, jammervoll die Hände ringend: „Die Vergangenheit scheidet mir gepenstig nach!“

„Nein,“ gekandt Andre erwidert. „Ach, ich verstehe — die Blumen — die Verse,“ lächelte Medora. „Mein lieber Knabe, es läge wohl im Bereich der Möglichkeit, daß Dein Vater, wenn ich ihn bäte, Dir erlaube, mich zu sehen. Aber ich weiß, was Du, Mädchen, noch nicht wissen kannst, daß eine Schauspielerin nicht als der geeignete Umgang für einen Gymnasialknaben angesehen werden kann. Ich habe ein tiefes und herzliches Interesse an Dir; wenn Du ein paar Jahre älter bist, erfährst Du vielleicht, weshalb; es ist mir selbst weh, daß ich Dich nicht sehen soll. Und doch, mein Junge, — es muß sein! Aber ich gebe Dir ein glückliches Wort: auf Wiedersehen! Ich gehe in vierzehn Tagen nach Wien zurück; vielleicht, daß ich später ganz hierher überfiele. Dann bist ein Mann geworden, da mag's Dir Niemand verargen, wenn Du die Künstlerin aufsuchst. Nimm diesen Ring,“ sie zog einen einfachen Goldreif vom Finger, „und hier dies Ketten,“ sie nahm aus einer Kassette eine lange, feine Goldkette und zog sie durch den Ring; „trage das auf Deiner jungen Brust und laß es ein Talisman sein, der Dich vor Gefahren behütet. Dente, Andre, wenn Dein Herz von Sehnsucht gerissen wird, wenn Deine Gedanken voll Trauer sind und Du Dich mütterleichen fühlst auf Erden, dente, daß ich Dein guter Schutzengel sein möchte!“

„Ihre Stimme brach in Thränen. „Leb' wohl, mein Knabe,“ fuhr sie fort, „werde ein Ehrenmann, — denke an Deine arme Mutter!“

Sie sprach nicht weiter und drängte den Knaben sanft fort. „Das ist mir schwer, oh, bitter schwer geworden,“ flüsterte sie vor sich hin und zog sich in ihr Schlafgemach zurück. Hier kniete sie nieder und barg das Haupt in die Kissen. „So wird es bis zu meinem Ende sein,“ murmelte sie vor sich hin, „lauter oder leiser wird die Vergangenheit zu mir reden, und ich werde immer einsam schreiten, durch den Jubel des Weifalls, der meiner Kunst gilt, durch den Dank der Armen, die ich für eine Stunde aufjubeln lassen kann, wenn ich mit vollen Händen gebe. Allen kann ich geben, Alle haben Theil an mir — tausend Herzen, mir fremd und namenlos, schlagen mir heiß entgegen — nur Eine lebt, — Eine, der ich gar nichts geben kann, — nichts geben darf!“

Sie zog ein Medaillon aus ihrem Kleid und küßte es mit Inbrunst. „Danke Dir, Du gütige Frau, die Du mir das theure Wesen wenigstens in Wildbe geschenkt hast; der Name Dahore sein ein gelegener!“

Sie kniete fromm zur Erde nieder, und das Bildchen in ihrer hohen Gürtel haltend, sprach sie: „Gnädiger Gott, führe und schütze mich, daß ich eines Tages der Gnade würdig sei, in dieses Engelsangeht schauen zu dürfen.“

„Es wird aber jetzt wirklich die höchste Zeit, daß wir gehen!“ bemerkte Gebhard ungeduldig; „Ihre Fabrik-Schornsteine werden keinen Tag eher dampfen, und wenn wir hier bis Mitternacht alle Möglichkeiten der Kunst und Unkunst erwägen, die über Ihren Rübenfeldern walten können.“

Der Landrath Maretschall that lächelnd sorgsam seine Papiere in die große, vor ihm liegende Mappe und sagte, zu Gebhard's Vater gewendet: „Ihr Herr Sohn fängt in seinen alten Tagen an, Fieber zu bekommen, wenn die Stunde schlägt, wo er in Gesellschaft von Backfischen beiderlei Geschlechts herumjpringen soll.“

Der alte Herr, der mit dem Bleistift auf ein vor ihm liegendes Blatt Notizen machte, sah nicht auf, sondern meinte weiter schreibend: „Mir kann nichts lieber sein, als daß Gebhard sich in diesem Kreise so wohl zu fühlen scheint; es sind ein paar Mädchen darunter, die mir wohl als Schwiegertöchter gefallen möchten. Die kleine Maurer bekommt dreihunderttausend mit, auch die kleine Devald hat Geld, obgleich ich den Alten in Verdacht habe, daß er prahlt.“

Gebhard lächelte herzlich. „Ich mich schon verheirathen! Damit hat es noch gute Weile.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

„Oh,“ versetzte der Landrath lebhaft, „wenn wir, die wir das Kapital und die Intelligenz zugleich haben, nicht dafür sorgen wollen, daß durch großartige Unternehmungen Kräfte geweckt und benützt werden, die sonst schlecht angewandt oder trotz schlammern würden, so veräümlen wir die heiligste Pflicht, die wir haben, — durch Arbeit das Volk zu erziehen. Der Mann, der heute noch ein Bettler ist, wird morgen durch einige Handlungsgeldienste einige Groschen verdienen und sich dafür Genüsse schaffen, die er gestern noch nicht haben konnte. So wird er übermorgen schon sterben, Befestere zu leisten, um mehr zu verdienen, und das „Mehr“ wird er auch allmählig klüger anwenden lernen, als die ersten Groschen, die er vertrank.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

„Oh,“ versetzte der Landrath lebhaft, „wenn wir, die wir das Kapital und die Intelligenz zugleich haben, nicht dafür sorgen wollen, daß durch großartige Unternehmungen Kräfte geweckt und benützt werden, die sonst schlecht angewandt oder trotz schlammern würden, so veräümlen wir die heiligste Pflicht, die wir haben, — durch Arbeit das Volk zu erziehen. Der Mann, der heute noch ein Bettler ist, wird morgen durch einige Handlungsgeldienste einige Groschen verdienen und sich dafür Genüsse schaffen, die er gestern noch nicht haben konnte. So wird er übermorgen schon sterben, Befestere zu leisten, um mehr zu verdienen, und das „Mehr“ wird er auch allmählig klüger anwenden lernen, als die ersten Groschen, die er vertrank.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

„Oh,“ versetzte der Landrath lebhaft, „wenn wir, die wir das Kapital und die Intelligenz zugleich haben, nicht dafür sorgen wollen, daß durch großartige Unternehmungen Kräfte geweckt und benützt werden, die sonst schlecht angewandt oder trotz schlammern würden, so veräümlen wir die heiligste Pflicht, die wir haben, — durch Arbeit das Volk zu erziehen. Der Mann, der heute noch ein Bettler ist, wird morgen durch einige Handlungsgeldienste einige Groschen verdienen und sich dafür Genüsse schaffen, die er gestern noch nicht haben konnte. So wird er übermorgen schon sterben, Befestere zu leisten, um mehr zu verdienen, und das „Mehr“ wird er auch allmählig klüger anwenden lernen, als die ersten Groschen, die er vertrank.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

meinem Jüngsten das Mädchen pfehend, meinem Kleinsten die Geheimnisse ABC beibringend?“

„Freilich nicht,“ antwortete der Landrath, „aber als Gatte einer solchen kleinen Frau, die im Theater kokettirt, auf dem Rennplatz applaudirt und sich durch immense Toiletten-Rechnungen in Verzweiflung bringt — mit so einer Frau könnte ich Sie mir wohl im eleganten Zusammenleben denken.“

„Um Gottes willen!“ sagte der alte Herr erschrocken, „Gebhard ist für sich allein schon Verschwenker genug; er muß eine reiche, aber auch eine hausbackene Frau nehmen, oder er soll's bleiben lassen!“

„Nichtig, Vater, er soll's bleiben lassen,“ beharrte Gebhard kopfnickend, „denn er ist noch keineswegs so müde vom Leben, daß er sich schon in den Armen der Philister-Ghe retten müßte. Auf, Maretschall! — der kleine Backfisch wird es mir nie verzeihen, wenn er für den ersten Walzer vergeblich auf mich wartet.“

„Bis morgen Nachmittag,“ sagte der ältere tor Straten, „wo ich die Ehre haben werde, Sie in meinem Comptoir zu sehen, kann ich schon mit Herrn Mäjer gesprochen haben. Wenn Ihre Frau Schwester denjungen Theil ihres Vermögens, welcher hier in Hypothek festlag, in Ihre Fabrik übertragen will, kann ich mir nicht wohl Gegenbemerkungen erlauben. Wie gesagt, es sind die Hypotheken: a) Grundstück Leipzigerstraße Nr. 12, b) Rittergut Meyendorf in der Mark, c) Grundstück in Potsdam — Alles erste Posten, 3/4 oder 4 Prozent. Die Vertheilung werden keine Noth haben, Geld von der Landschaft oder sonstwie zu bekommen. Allein die Mäjer'sche Hypothek habe ich ungern getündigt. Sie war die letzte in dem Grundbuch und der Alte, der an die dreißig Jahr mit Ihrem verstorbenen Schwager in Geschäftsverbindung stand, wird Noth haben. Der Zinsfuß ist hoch, Geld wenig am Markt.“

„Sprechen Sie mit dem Mann,“ sagte Maretschall, die Handfläche anziehend, während Gebhard vor dem Spiegel seinen Schnurbart büffelte, „ich will ihn nicht ihn Verlegenheit bringen. Diese kleinste Hypothek kann ich leicht lassen, den Sie wissen, ich folge mehr dem Wunsch meiner Schwester; mir ist der plötzliche Kapitalzufluß eher un bequem; die Summen, deren ich zur neuen Fabrik bedürfte, konnte ich auch ohne das beschaffen, denn seit Jahren waren meine Operationen schon darauf eingerichtet, große industrielle Unternehmungen einzuleiten. Horten sie hat ihr Testament entworfen; die Pfligetochter soll jenen Vermögensheil erben, der in Ihrem Geschäft steht, ich das übrige Kapital; nun besteht sie darauf, daß es jetzt schon meinen Besitzungen hypothekarfällig übertragen wird. Der alte Mäjer soll sich beruhigen, sagen sie ihm das!“

Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

„Oh,“ versetzte der Landrath lebhaft, „wenn wir, die wir das Kapital und die Intelligenz zugleich haben, nicht dafür sorgen wollen, daß durch großartige Unternehmungen Kräfte geweckt und benützt werden, die sonst schlecht angewandt oder trotz schlammern würden, so veräümlen wir die heiligste Pflicht, die wir haben, — durch Arbeit das Volk zu erziehen. Der Mann, der heute noch ein Bettler ist, wird morgen durch einige Handlungsgeldienste einige Groschen verdienen und sich dafür Genüsse schaffen, die er gestern noch nicht haben konnte. So wird er übermorgen schon sterben, Befestere zu leisten, um mehr zu verdienen, und das „Mehr“ wird er auch allmählig klüger anwenden lernen, als die ersten Groschen, die er vertrank.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

„Oh,“ versetzte der Landrath lebhaft, „wenn wir, die wir das Kapital und die Intelligenz zugleich haben, nicht dafür sorgen wollen, daß durch großartige Unternehmungen Kräfte geweckt und benützt werden, die sonst schlecht angewandt oder trotz schlammern würden, so veräümlen wir die heiligste Pflicht, die wir haben, — durch Arbeit das Volk zu erziehen. Der Mann, der heute noch ein Bettler ist, wird morgen durch einige Handlungsgeldienste einige Groschen verdienen und sich dafür Genüsse schaffen, die er gestern noch nicht haben konnte. So wird er übermorgen schon sterben, Befestere zu leisten, um mehr zu verdienen, und das „Mehr“ wird er auch allmählig klüger anwenden lernen, als die ersten Groschen, die er vertrank.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

„Oh,“ versetzte der Landrath lebhaft, „wenn wir, die wir das Kapital und die Intelligenz zugleich haben, nicht dafür sorgen wollen, daß durch großartige Unternehmungen Kräfte geweckt und benützt werden, die sonst schlecht angewandt oder trotz schlammern würden, so veräümlen wir die heiligste Pflicht, die wir haben, — durch Arbeit das Volk zu erziehen. Der Mann, der heute noch ein Bettler ist, wird morgen durch einige Handlungsgeldienste einige Groschen verdienen und sich dafür Genüsse schaffen, die er gestern noch nicht haben konnte. So wird er übermorgen schon sterben, Befestere zu leisten, um mehr zu verdienen, und das „Mehr“ wird er auch allmählig klüger anwenden lernen, als die ersten Groschen, die er vertrank.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

„Ich begreife Sie nicht, wenn ich Sie auch bewundern muß,“ sagte Gebhard im Wagen. „Wie kann man seine Tage mit solchen Sorgen hinbringen, wie sie sich deren anführen?“

„Oh,“ versetzte der Landrath lebhaft, „wenn wir, die wir das Kapital und die Intelligenz zugleich haben, nicht dafür sorgen wollen, daß durch großartige Unternehmungen Kräfte geweckt und benützt werden, die sonst schlecht angewandt oder trotz schlammern würden, so veräümlen wir die heiligste Pflicht, die wir haben, — durch Arbeit das Volk zu erziehen. Der Mann, der heute noch ein Bettler ist, wird morgen durch einige Handlungsgeldienste einige Groschen verdienen und sich dafür Genüsse schaffen, die er gestern noch nicht haben konnte. So wird er übermorgen schon sterben, Befestere zu leisten, um mehr zu verdienen, und das „Mehr“ wird er auch allmählig klüger anwenden lernen, als die ersten Groschen, die er vertrank.“

„Er wird die weiteren Groschen auch vertragen, Bester; machen Sie sich doch nicht so knabenhafte Illusionen über die Erziehungsfähigkeit des geschäftlichen Mannes,“ sagte Gebhard und warf seinen Blick auf den Vater.

„Die drei Herren verließen nun das Hotel, der Alte, um nach einem städtigen „Gute Nacht“ rechnend und sinnend zurück in sein düstres Comptoir zu wandern, die jungen Männer, um sich in die nächste Droßkutsche zu werfen.“

gemeinde sind, werden freilich diese Generation noch nicht erziehen. Aber die nach uns kommen, werden, von uns vorbereitet, ein gepflegtes Feld finden. Wie dürfen wir uns je durch die Ausschließlichkeit der Ruheziehung für uns verhindern lassen, ein Haideland urbar zu machen, wenn wir uns sagen müssen: Nach zehn, nach zwanzig Jahren wird es dennoch Früchte geben!“ rief der Landrath.

„Herrlich!“ sagte Gebhard, „Sie sind die Kinderfrau, welche die schmutzigen Bindeln begut, ob die Excremente auch normale Farbe haben, dann kommt die Fröbel'sche Sonne und lehrt das Kind spielen, endlich der Lehrer, der ihm mit dem Rohrstock alle Weisheit einpaukt — und so weiter, mit Grazie.“

Maretschall lachte, aber er war doch ärgerlich, denn er liebte es, für seine Ansichten zu streiten, in der Hoffnung den Anderen zu bekehren.

„Hier sind wir!“ rief Gebhard; der Wagen hielt, die Herren sprangen heraus.

„Sie bekommen, Kutscher?“ Maretschall zog die Börse. „Zehn Gute, Herr!“

„Hallunt!“ sagte Gebhard, „Neben ein halber Silbermorgen ist Deine Tage. Na — vertrink's auf Deine Verbesserung.“

„Nein,“ rief Maretschall, „man darf Niemanden in einer Unschicklichkeit bestärken; geben Sie mir sofort zwei und einen halben Groschen wieder.“

Er hielt dem Kutscher die Hand hin. Der brumnte was von „Lumperei“ und „Besetzen“ und sammelte lange, bis er so viel Scheidemünze fand, und gab sie endlich in lauter Kupferdreier.

Gebhard lachte auf; dann murmelte er, aber nicht so leise, daß es dem Anderen entgangen wäre: „General-Bädagog des deutschen Volkes!“

Sie stiegen die Treppe empor, auf deren ersten Absatz ein kleines Mädchen kauerte, das mit halbgeschlossenen Augen mechanisch sprach: „Kaufen Sie, Herr, fünf Dreier die Schachtel — Wachs-Zündhölzer.“

Die Kleine hielt mit rothen Händen das mit der Waare beladene Brett auf ihrem Schooße fest.

Von Trauer ergriffen, stand der Landrath still. „Hier spiegelt sich das ganze Elend der großen Stadt ab, sagte er theilnehmend; „dies blasse, schmutzige Kind mit dem alten Gesicht sollte schon längst im Bette sein.“

„Das können Sie dudenweis treffen, wenn man sich stets dabei aufhalten wollte,“ sagte Gebhard und schritt weiter.

„Was kostet Dein ganzer Vorrath, Kleine?“ fragte Maretschall.

Das Kind riß seine Augen auf; es sah ihn fassungslos an und sagte dann verächtlich: „Sie kaufen mir den Krampel doch nicht ab.“

„Doch Kleine; was kostet's?“

„Fünf Thaler drei Silbergroßchen.“

„Hier,“ sagte Maretschall, und nun kommt mit eine Treppe höher hinauf, um droben die Schachteln abzulefern.“

Gebhard, der schon droben stand, lachte aus vollem Halse. „Jams!“ rief er, „soll ich etwa den ganzen Abend über dies kleine Magazin von Zündstoff hülfen?“

„Nein,“ erwiderte Maretschall ruhig, „bei Devald's wird doch eine Küche, eine Kchlin sein, und man kann die Dinge da los werden.“

„Schenken Sie dem Wurm doch das Zeug!“

„Was berechtigt mich, ihr ein Almosen anzubieten, die mich nicht angebetelt hat? Wie dürfte ich es wagen, sie um das stolze Gefühl zu bringen, im christlichen Handel einige Heller verdient zu haben?“ sprach der Landrath.

„Ein verrückter Kerl!“ dachte Gebhard.

Die Devald'sche Köchin nahm lächelnd die Zündhölzerladung entgegen, und beschenkte das arme Kind noch mit einer Tasse warmen Kaffees, wofür Herr Gebhard die wohlthätige Fee zärtlich in die Wangen kniff.

Trinnen war die ganze Gesellschaft schon lange versammelt und der erste Walzer, wie Gebhard vermuthete, richtig schon abgearbeitet.

Leonore erwartete ihren Tänzer mit kramphafter Ungebuld, Andre mit sieberhaftem Verlangen.

Der Gymnasialist ging stolz umher, in seiner Tasche fühlte er heimlich nach dem Briefe und sah von Zeit zu Zeit Leonore mit bedeutsamen Blick an, als wollte er sagen: „Wenn Du nur wüßtest!“

Freudig kopfte sein Herz, da er diejenigen aus der Gesellschaft, welche gestern im Theater gewesen waren, laut von Fräulein Ermland, ihrer Schönheit und ihrer Künstlerkraft schwärmen hörte. „Und meine Stirn hat sie geküßt,“ jubelte Andre innerlich, „mir, wie eine Muße, durch ihre Berührung das Haupt geweiht!“

Leonore stand gerade vor ihrer Mama und ließ sich die Spitzen um ihren Hals zurechtzupfen, und eine Schleife, die eben im Fallen war, festhielt, als Herr Devald mit den zwei Herren hinzutrat. „Wer ist denn das?“ fragte sich Leonore erkant, den mit'elgroßen, rottblonden Mann mit der mächtigen, etwas lahl hervortretenden Stirn ansehend.

„Hier, liebe Frau, giebt der Herr Landrath Rudolph Maretschall, Du weißt, Frau Dahore's Bruder, und die Ehre, die stüchtige Bekanntschaft von früher zu erneuern; wir haben Herrn tor Straten wohl einigen Dank dafür zu sagen, denn ohne seine Ueberredung —“

„Werthe Frau!“ fiel Gebhard dazwischen, der einen kurzen Blick mit Leonore getauscht hatte, „mein Freund macht mir die Einführung seiner Person in Ihr Haus zu einer schweren Verantwortlichkeit. Denn ich weiß nicht, ob Sie einen Mann mit Günst ansetzen werden, der Ihren häuslichen Wirtschaft fogleich durch ein Wittwenwottum giebt, daß er für Küchenvorräthe sorgt.“

Der Landrath verneigte sich. „Mein verehrter Freund scherzt; ein kleiner Zwischenfall —“

„Fräulein!“ rief Gebhard, „denken Sie, dieser Mann kauft Zündhölzer für Ihr Haus, als ob hier nicht deren schon genug wären.“

Aber Leonore lächelte heute nicht verhängnisvoll zurück. „Was ist denn?“ fragte Frau Devald.

Gebhard erzählte den Vorgang von der Treppe. Leonore sah mit großem Interesse auf den Landrath und sagte mit Entschiedenheit: „Das war gerecht; gehen Sie würde ich auch handeln.“

Rudolph Maretschall wurde nun erst der Tochter des Hauses förmlich vorgestellt, und er, zusehend durch den großen, merkwürdigen Tanz des schlanken Mädchens, bat um den nächsten Tanz.

„Pardon,“ fiel Gebhard ein, „den hat das Fräulein mir schon am vorigen Gesellschafts-Abend versprochen.“

Leonore sah ihn über die Achsel an und erwiderte: „Das ist ein Verthum; ich werde mit Vergnügen des Herrn Landrath's Partnerin sein.“

„Die kleine Sage sträubt die Haare!“ murmelte Gebhard, „sie ist wahrscheinlich darüber wüthend, daß ich zu spät gekommen bin.“

Noch vor Beginn des Tanzes fand er Gelegenheit, einige Worte mit ihr zu sprechen. „Kleine,“ sagte er nekend, „womit habe ich den allerhöchsten Jörn verdient?“

Sie hob den Blick zu ihm. „Wie ein verwundenes Reh,“ was das Teufelsmadel für melancholische Augen machen kann.

„Ich bin nicht gestimmt, zu scherzen,“ sagte sie, „ich muß Dich etwas fragen. Andre hat uns gesehen — noch schwieg er, wird er es morgen auch? Und was wirst Du dann den Eltern sagen?“

„Donnerwetter! — der nasenweise Bengel!“

„Wirst Du den Eltern sagen, daß wir uns zu heirathen denken?“ fragte Leonore und wurde, während sie dies sprach, lahl.

„Kindchen!“ lachte er leise, „denken wir denn das zu thun? Heirathen ist eine langweilige Sache, während die Liebe —“

„Halt!“ unterbrach sie ihn. Und er mußte vor ihrem jäh auflobernden Bornesbild verstummen.

mäßige Jüge in der Erregung noch bedeutender erschienen, als sonst.

„Hat Gebhard tor Straten Sie viel, leicht es en, wie vorhin mich, durch eine leichtfertige Bemerkung über eine ernste Frage verwundet? Nehmen Sie es ihm nicht übel; er ist einer von den Beneidenswerten, die sorglos, weder um sich noch um Andere viel bekümmert, durch das Leben schlendern, die nichts wollen, als bequem genießen; einen Menschen mit höheren Zielen Bemitleidet diese Art Leute als Halbverrückten.“

„Wie konnte er Sie, den Freund, verwunden?“ fragte Leonore.

Der Landrath erzählte ihr das Gespräch, welches er mit tor Straten im Wagen gehabt.

Sie schüttelte dann ernsthaft das Köpfchen. „Das sind Dinge, die Einen nur ungeduldig machen, aber nicht verwunden können; ich würde vor Vergierde brennen, den Anderen zu meiner Ansicht zu bekehren,“ sagte sie.

„Ein merkwürdiges Mädchen,“ dachte er. „Sie tanzen gewiß ungern und schlecht!“ hob Leonore plötzlich an.

„Allerdings,“ gestand er lachend, „ich bevorzuge Ihre Scharffinn.“

„Und Sie haben die Tochter des Hauses nur aus Höflichkeit aufgefordert. Ja? — Nun, lassen wir den Tanz und plaudern wir; sehen Sie, in jener Ecke sitzt man gemütlich.“

Mit sehr jungen Damen zu plaudern, war für Maretschall sonst der Zubegriff aller Schrecknisse. Aber dieses Mädchen, über dessen Alter er sich nicht täuschen konnte, weil er's wußte, daß so bestimmt in Bewegung und Sprache war, wie eine Frau von vierundzwanzig, dessen Anblick, so braun und mager, doch einen so fesselnden Reiz hatte, dessen Augen so erschreckend klug und bewußt blickten, das so ganz, ganz anders war als hundert süße, rofige Mädchenköpfe, — sie langweilte ihn nicht. „Worüber wollen wir plaudern,“ fragte er, als sie nebeneinander saßen, „über den heutigen Abend?“

Ob Sie schon viele Bälle besucht haben? Ob Sie gestern Fräulein Ermland sahen? Welche von den jungen Damen ihrer Freundin ist?“

„Das ist Alles sehr langweilig,“ versetzte Leonore herbe. „Der heutige Abend ist eine Quälerei für mich; ich möchte alle Menschen hinausjohfseigen; Gesellschafts-Abende hab ich wohl sehr viele besucht, aber es war immer dajelbe wie heute; die Ermland habe ich nicht gesehen, und Freundinnen besitz ich keine. Fragen Sie was Anderes!“

„Wie? Sie so jung — und keine Freundin?“